

Gedanken zur Wahl

Dr. rer. nat. P. Petzold, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Betriebsanlagen

Die am 2. Juli stattfindenden Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirksräten der DDR sind ein Ausdruck der demokratischen Ordnung in unserem sozialistischen Staat. Die Wahl gibt uns Gelegenheit, der Regierung und den Abgeordneten der Volkskammer für ihre Arbeit in den vergangenen Jahren zu danken. Unablässig war ihr Bemühen darauf gerichtet, zur Erhaltung des Friedens und zur Völkerverständigung beizutragen. Das zeigte sich erneut im Abschluß der Freundschaftsverträge mit den sozialistischen Nachbarstaaten.

Die DDR wurde zu einem führenden Industriestaat. Dazu hat nicht zuletzt die sinnvolle Planung beigetragen, deren neuester Ausdruck das kürzlich beschlossene Gesetz über den Perspektivplan bis 1970 ist. Die Wissenschaft erfährt in der DDR eine großzügige und weitsichtige Förderung. Das manifestiert sich in eindrucksvoller Weise in der Entwicklung unserer Hochschule. Aus all diesen Gründen gebe ich am 2. Juli meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front.

Prof. Dr.-Ing. Budig, Direktor des Instituts für Starkstromtechnik

Hinter uns liegen zwei Jahrzehnte friedlicher und erfolgreicher Arbeit. Großes wurde geleistet, und wir können mit Freude feststellen, daß sich in der DDR eine stetige Aufwärtsentwicklung vollzogen hat.

Unser Grundgesetz „Arbeit mit – regiere mit“ gibt jedem Bürger die Möglichkeit der schöpferischen Entfaltung seiner Persönlichkeit und der Teilnahme an der Gestaltung unseres Staates und unseres Lebens. Die erreichten Erfolge und die vor uns stehenden Aufgaben, die vom VII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands komplex aufgezeigt wurden, betreffen mich somit, am 2. Juli meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front zu geben.

Solow Nudmuth, Sekretärin im Rektorat

Ich habe in den letzten Tagen sehr aufmerksam die Reden der Kandidaten der Nationalen Front für die vergangene Legislaturperiode verfolgt. Dabei konnte ich feststellen, daß diese Volksworte umfassend und mit sehr großem Verantwortungsbewußtsein ihre Aufgaben und die Wünsche ihrer Wähler erfüllt haben. Das ist für mich ein sehr wichtiger Grund; ich weiß, wir sind gut in unserer Volkskammer vertreten. Besonders zuschlaggebend für meine Entscheidung um Wohltat ist meine Überzeugung, daß bei uns das Wort zu Tat steht, das echte Bemühen um die Erhöhung und Sicherung des Friedens für alle Menschen. Damit habe ich die Gewißheit, meine Kinder können in einer gesicherten Zukunft groß werden.

Weitere Schlußfolgerungen aus der II. Zentralen Leistungsschau

Die II. Zentrale Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler als größte und umfassendste Veranstaltung dieser Art seit Verabschiedung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, zeigte vom gewachsenen sozialistischen Bewußtsein der Studenten und ihrer Bereitschaft, hervorragende Taten zur Stärkung und zum Nutzen unserer souveränen sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik zu vollbringen, bewies den Willen zu einem klaren Bekenntnis der Studenten und jungen Wissenschaftler zur Politik der Arbeiterklasse und ihrer Partei.

Die Leistungsschau unterstreicht noch einmal mit allem Nachdruck die Förderung des VII. Parteitages nach wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit der Studenten, d. h. der „schöpferischen und produktiven Aneignung und Anwendung der Wissenschaft bei der Lösung gesellschaftlich nützlicher Aufgaben, d. h. der die produktiven Potenzen der Studenten für die, der sozialistischen Gesellschaft nutzende

Entwicklung und Anwendung der Gesellschafts-, Natur- und technischen Wissenschaften“.

Die Leistungsschau zeigt, daß die Studenten eine große wissenschaftliche Reserve darstellen, die zielstrebig für die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus genutzt werden muß.

Deshalb muß der Studententwettbewerb als wichtige Form der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten und fester Bestandteil des Studiums bewahrt werden. Die Studenten auf die Hauptaufgaben entsprechend dem Ausbildungs- und Forschungsprofil der Hochschule konzentrieren. Gerade in dieser Hinsicht gibt es bei uns noch viel aufzubauen. Wir haben zwar große Fortschritte in der Konzentration und Profilierung der Forschung erreicht, jedoch ordnen sich die im Rahmen des Studentenwettbewerbes erzielten Ergebnisse in den meisten Fällen noch nicht in die Forschungskomplexe ein. Unsere Ausstellung auf der II. Leistungsschau zeigte das sehr deutlich.

Diesem genannten Problem der aktiven Einbeziehung der Studenten in die Forschungsgemeinschaften wird im Ergebnis der Forschungskonferenz große Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Dabei geht es vor allem darum, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Lehrkörper und FDJ-Studenten als objektiv einzig richtige und mögliche Form des Studiums unter den Bedingungen des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus durchzusetzen und weiterzuentwickeln.

Jetzt geht es darum, daß die staatlichen Leitungen und gesellschaftlichen Organisationen, vor allem die FDJ, unter Führung der Hochschulparteiorganisationen dem Studententwettbewerb als Bestandteil des Massenwettbewerbes aller Werktätigen verstärkte Aufmerksamkeit widmen und zielstrebige Hilfe und Anleitung geben. Im Vordergrund müssen dabei die ideologischen Probleme stehen, die Studenten müssen lernen, ihre täglichen Aufgaben aus der Perspektive des Sozialismus abzulesen.

Eigene Arbeit kritisch beurteilen

In seiner programmatischen Rede auf dem VII. Parteitag charakterisierte Walter Ulbricht in eindrucksvoller Weise den gegenwärtigen Entwicklungsstand der DDR und machte richtungweisende Ausführungen für die weitere Entwicklung unseres sozialistischen Vaterlandes.

An erster Stelle steht dabei die nicht nur für uns so wichtige Frage der Erhaltung des Friedens in Europa. Es ist offensichtlich, daß hier die Festigung und Stärkung der DDR besondere Bedeutung besitzt. Dabei gelten auch meine Anstrengungen diesem Ziel.

Wenn Walter Ulbricht in seinem Referat den Hoch- und Fachschulen die Aufgabe stellt, so viel Studierende auszubilden, daß 1990 der Volkswirtschaft 30 bis 40 Prozent Naturwissenschaftler und Ingenieure zur Verfügung stehen wie zur Zeit, so bedeutet das für alle, die an der Ausbildung und Erziehung dieser Kader beteiligt sind, erhöhte Anstrengungen zu unternehmen, damit das gesteckte Ziel erreicht wird. Konkret geht es um die Sicherung einer höchstmöglichen Effektivität der Ausbildung und Erziehung. Es muß erreicht werden, daß sich die Zahl

der vorzeitigen Abgänge infolge ungenügender Leistungen verringert.

Erfahrungsgemäß bereitet auch das Fach „Festigkeitslehre“ einen Teil der Studierenden erhebliche Schwierigkeiten. Wir Assistenten des Instituts für Angewandte Mechanik haben insbesondere die Ergebnisse der letzten Prüfungen zum Anlaß genommen, unsere Arbeit in den Übungen kritisch zu beurteilen und neu zu gestalten.

Dipl.-Ing. M. Schwamm, Institut für Angewandte Mechanik

Noch engere Zusammenarbeit

Für die breite Erschließung dieses zukunftsreichen neuen Einsatzgebietes sind in den nächsten Jahren sehr umfangreiche Forschungsarbeiten zu bewältigen. Dabei muß das Gebiet der technischen Produktionsverbreitung wissenschaftlich durchdrungen werden.

Die Hochschulforschung muß dabei wesentlich stärker als bisher durch Erweiterung der bestehenden Kooperationsbeziehungen in die Lösung der bestehenden Aufgaben einbezogen werden, zumal die Fragen der Ausbildung geeigneter Fachkräfte ohne eine entsprechende Hochschulreife nicht lösbar sind.

und sie zu einem Schwerpunkt in Forschung und Lehre zu erklären, da wie der festen Überzeugung sind, daß sich aus diesen Aufgaben für die perspektivische Entwicklung der Ausbildung eine der tragenden Säulen ergeben wird.

Wenn man davon ausgeht, daß im nächsten Jahrzehnt mehr als 3000 wissenschaftlich ausgebildete Arbeitskräfte in den Betrieben der metallverarbeitenden Industrie der DDR mit der Einführung und Nutzung von Verfahren zur Rationalisierung der technischen Produktionsvorbereitung unmittelbar beschäftigt sein werden, erkennt man die hier vorliegenden Probleme.

Wir möchten an dieser Stelle unsere besondere Anerkennung und unseren Dank dem Institut für Mathematik, dem Institut für Technologie des Maschinenbaus und dem Institut für Marxismus-Leninismus für die bisher auf diesem Gebiet geleistete Arbeit ausdrücken.

Die Bemühungen der TH Karl-Marx-Stadt um eine Neuprofilierung ihrer Arbeitsrichtungen ordnen sich in einen größeren Rahmen ein, in dem es bereits zum Abschluß von Rahmenverträgen zwischen dem VEB Carl Zeiss und anderen Hochschulen, Universitäten und Fachinstituten gekommen ist.

Wir sind der Auffassung, daß es notwendig ist, die für eine Bearbeitung durch solche Institutionen gängigen Aufgaben und Aufgabengebiete zu zusammenfassen, daß im Gesamtplan der industriellen Kooperationsbeziehungen eine optimale Nutzung der Forschungskapazität erreicht wird.

nologie des Maschinenbaus und dem Institut für Marxismus-Leninismus für die bisher auf diesem Gebiet geleistete Arbeit ausdrücken.

Die Bemühungen der TH Karl-Marx-Stadt um eine Neuprofilierung ihrer Arbeitsrichtungen ordnen sich in einen größeren Rahmen ein, in dem es bereits zum Abschluß von Rahmenverträgen zwischen dem VEB Carl Zeiss und anderen Hochschulen, Universitäten und Fachinstituten gekommen ist.

Wir sind der Auffassung, daß es notwendig ist, die für eine Bearbeitung durch solche Institutionen gängigen Aufgaben und Aufgabengebiete zu zusammenfassen, daß im Gesamtplan der industriellen Kooperationsbeziehungen eine optimale Nutzung der Forschungskapazität erreicht wird.

Für hohe Effektivität

(Fortsetzung von Seite 2)

Insgesamt ist festzustellen, daß über die prinzipielle Bedeutung der Forschung an unseren Hochschulen Klarheit besteht. Die grundsätzlichen Methoden und Maßnahmen, die zur Erzielung einer höheren Qualität und Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit notwendig sind, leiten sich zwangsläufig aus den aufgeführten Aspekten über die Stellung der Hochschulforschung ab.

Konzentration und Profilierung

Jetzt kommt es darauf an, die notwendige Konzentration und Profilierung durchzusetzen, die Forschung noch enger mit den Belangen der Ausbildung und Erziehung zu verbinden und durch ein System ökonomischer Hebel dafür zu sorgen, daß die Forschungsmittel so rationell wie möglich eingesetzt werden.

Die Leitungen und Anstalten unserer Hochschulen haben in den letzten Jahren viele wertvolle Vorschläge und Beispiele für die künftige Gestaltung der Hochschulforschung geschaffen. So wurde an der Technischen Hochschule Ilmenau ein neuartiges System zur Abwicklung der Vertragsforschung auf der Basis besserer ökonomischer Kennziffern und verstärkter materieller Anreize eingeführt und erfolgreich erprobt. Wir haben uns seit 1963 insbesondere darum bemüht, die Zersplitterung der Forschungstätigkeit zu beseitigen und alle wichtigen Themen in Komplexen zusammenzufassen. Diese Beispiele sind von Genosse Walter Ulbricht in seiner Ansprache an der TU Dresden im vergangenen Jahr gewürdigt worden, wobei zugleich die Aufforderung erging, die neuen Methoden weiterzuentwickeln, zu verallgemeinern und dem Gesamtbereich des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen nutzbar zu machen.

In der Wochensitzung unserer Hochschule zum VII. Parteitag haben wir diesen Hinweis berücksichtigt und uns verpflichtet, einen Plan für die langfristige Profilierung und Konzentration der Forschung auszuarbeiten.

Aufwerdend wertvolle Impulse ergaben sich aus der Diskussion über die „Prinzipien der Entwicklung von Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“, die mit der IV. Hochschulkonferenz ihren ersten Abschluß gefunden hat. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage der klassenmäßigen Erziehung und Ausbildung, die durch verstärkte Einbeziehung der Studenten in die sozialistische Gemeinschaftsarbeit praxisnaher Forschungsgemeinschaften wesentlich verbessert werden muß.

Für uns ergibt sich die wichtige Schlußfolgerung, daß die Hochschulforschung nicht losgelöst von der Hauptaufgabe der Hochschulen in Ausbildung und Erziehung betrachtet werden kann, sondern daß Forschung und Lehre im Prozeß der Profilierung unserer Hochschulen eine untrennbare Einheit bilden. Das gilt auch für die Entwicklung der Kooperationsbeziehungen zur sozialistischen Industrie. Die künftigen Verträge müssen eine umfassende Zusammenarbeit in der Ausbildung, Erziehung und Forschung vorsehen. Sie sind langfristig abzuschließen und in kurzen Zeitabständen, z. B. jährlich, zu spezifizieren und zu kontrollieren.

Prognose – Grundlage der Forschung

Wir können feststellen, daß in den letzten Jahren alle Voraussetzungen für die Neuorientierung der Hochschulforschung im Hinblick auf die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Erziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit entstanden sind. Einen besonderen Höhepunkt in der kritischen Einschätzung des Erreichten und im Aufzeigen der vor uns stehenden Aufgaben besuchte der VII. Parteitag der SED.

Genosse Walter Ulbricht begründete in seinem bedeutsamen Referat die Hauptzüge der Struktur der nationalen Wirtschaft bis 1970. Die Anstrengungen in Forschung und Entwicklung sind dementsprechend auf solche Zweige und Disziplinen zu konzentrieren, die zuzunehmen die strategische Basis für die wissenschaftlich-technische Revolution, insbesondere für die Automatisierung materieller und geistiger Prozesse bilden.

Die konkrete Auswahl der Schwerpunktaufgaben muß sich dabei aus den Prognosen ergeben, die von allen Bereichen der Volkswirtschaft und von Forschungswissenschaft ausgeht. Für die Planung von Wissenschaft und Technik formuliert Genosse Walter Ulbricht den Grundsatz: „Von den prognostisch bestimmten wissenschaftlich-technischen Aufgaben sind die Schwerpunkte der wissenschaftlich-technischen Arbeit mit ihren eindeutigen Grenzen und terminlichen Zielen zentral festzulegen. Aus der Grundlage dieser Vorgaben entwickeln die Betriebe und Institute das wissenschaftlichen Ziele, die beschleunigte Lösungsweg und die notwendigen Verflechtungsbeziehungen.“

Dann ist es notwendig, zugleich zu entscheiden, auf welchen Gebieten wir künftig keine wissenschaftlich-technische Arbeit leisten werden. Die Konsequenzen, die sich für alle Bereiche der Forschung hieraus ergeben, formulierte Staatssekretär Dr. Weiz in seinem Diskussionsbeitrag dahingehend, daß die Arbeit aller Forschungseinrichtungen und jedes einzelnen Wissenschaftlers voll auf die Bedürfnisse der Volkswirtschaft einzustellen ist. Es entspricht dem Erfordernis der wissenschaftlich-technischen Revolution, künftig nur noch solche Grundlagenforschungen durchzuführen, die einen hohen Nutzen garantieren. Arbeiten, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, müssen planmäßig eingestellt werden. Die aufgabenbezogene Finanzierung der Forschungsthemen und die ausschließliche Zuführung von Kadern in die Schwerpunktrichtungen sind wichtige Mittel, um diese Forderungen zu erfüllen. Vor allem kommt es aber darauf an, daß jeder Wissenschaftler ideologische Klarheit mit progressivem Denken vereint, um seine eigene Arbeit auf die vorrangigen Themen zu orientieren und sich mit aller Kraft darum bemüht, innerhalb der festgelegten Forschungsgemeinschaft oblie Spitzenleistungen in umfassendem Sinne zu schaffen.

Ökonomie und Gesellschaft

Das Kernstück des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ist das ökonomische System des Sozialismus. Das ökonomische System ist die materielle Basis der Gesellschaft und durchdringt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

Das ökonomische System des Sozialismus schließt die proportionale Entwicklung unserer Volkswirtschaft mit einer hocheffektiven ökonomischen Struktur auf der Grundlage einer planmäßigen, progressiven Arbeit, den wissenschaftlich-technischen Höchststand der einschlägigen Erzeugnisse, der Technologie und der Organisation der Produktion sowie ein modernes Planungs- und Leitungssystem ein.

Das ökonomische System des Sozialismus beruht auf der aktiven Teilnahme der Werktätigen an der Planung und Leitung, auf ihrem volkswirtschaftlichen Denken, auf hochentwickelter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit.

Unsere gesellschaftliche Entwicklung und die wissenschaftlich-technische Revolution setzen Maßstäbe für die Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus, die eine maximale Entfaltung aller Produktivkräfte- und Entwicklungsfaktoren im Interesse höchster Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit ermöglichen.

Der Grundzug des ökonomischen Systems des Sozialismus besteht darin, die zentrale Planung und

Leitung der Volkswirtschaft mit der eigenverantwortlichen Planung und Leitung der sozialistischen Warenproduzenten, und die eigenverantwortliche Regelung der Lebensweise im Territorium durch die ständigen Staatsorgane optimal miteinander zu verbinden.

Andererseits ausgedrückt heißt das, einen rationalen hocheffektiven Wirtschaftsmechanismus zu schaffen, der voll den Bedürfnissen der wissenschaftlich-technischen Revolution und der sozialistischen Entwicklung der Gesellschaft entspricht. Dieses Rationalitätsprinzip ergibt sich objektiv aus den Erfordernissen des Gesetzes der Ökonomie der Zeit, welches bekanntlich im Sozialismus in weit höherem Maße Gesetz ist als jemals zuvor. Wesentlich dabei ist zu erkennen, daß die Ökonomie Mittel zum Zweck ist und daß sozialistische Rationalität der allseitigen Entwicklung sozialistischer Persönlichkeit dient und nicht wie im Kapitalismus der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Voraussetzung für höchste Effektivität gesellschaftlicher Arbeit ist die Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution mit einer den Bedingungen der DDR und den Bedürfnissen des sozialistischen Lebens entsprechenden langfristigen Strukturpolitik.

Dieser Prozeß verlangt wissenschaftliche Prognostik. Nur auf dieser Grundlage ist es möglich, die wesentlichen Komplexe des ökonomischen Systems des Sozialismus zu erkennen und in ihrer Verflechtung zu gestalten. Die Prognostik muß sich auf die strukturentscheidenden Prozesse konzentrieren, weil diese pri-

mär den gesellschaftlichen Effektivitätszuwachs bestimmen.

Wissenschaft und Ökonomie

Die Prognose der Entwicklung von Wissenschaft und Technik ist in diesem Prozeß die entscheidende Grundlage für ein adäquates Wachstum der volkswirtschaftlichen Produktivität. Die Wissenschaft wird zunehmend zur unmittelbaren Produktivkraft der Gesellschaft. Hieraus ergeben sich Schlußfolgerungen für die Wissenschaftsentwicklung und für die wissenschaftliche Arbeit.

Im Rahmen dieser Entwicklung kommt den Hochschulen eine bedeutungsvolle Position zu.

Die Profilierung der Hochschulen, ihr Ausbildungs- und Forschungsprogramm muß diese Entwicklung entsprechen. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich für unsere TH beim gegenwärtigen Stand der Umprofilierung die dringende Notwendigkeit, die Konzeption der Sektionsbildung, die Umgestaltung der Fakultäten und die Bestimmung der Ausbildungsrichtungen wissenschaftlich mit prognostischen Einschätzungen zu begründen.

Daraus sind im engen Zusammenhang mit der sozialistischen Industrie die qualitativen Anforderungen an die von uns auszubildenden Hochschulskader abzuleiten. Nur wenn das Berufsprofil erfüllt ist, können das Ausbildungsziel, der Ausbildungsinhalt und die Ausbildungsformen den Erfordernissen der Ent-

wicklung entsprechend richtig bestimmt werden.

Aus der Forderung des VII. Parteitages, Hochschulen in Wissenschaft und Technik zu entwickeln, folgt zugleich, die Methoden der Lehre und Erziehung effektiver zu gestalten, neue Formen und Methoden zu entwickeln, die den Studenten in wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit zu Höchstleistungen befähigen.

Es geht jedoch nicht nur um Ökonomie der Ausbildung, sondern auch um Ausbildung in Ökonomie, um die Einheit von Wissenschaft, Technik, Ökonomie und Politik, die der Absolvent der Hochschule in der Praxis mit hohem gesellschaftlichen Nutzen verwirklichen muß.

Diese Aufgaben sind nur in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit aller Hochschulangehörigen lösbar. Die Tatsache, daß ein Teil der Hochschulangehörigen über Begründung, Ziel, Weg und Stand der notwendigen Umprofilierung noch nicht ausreichend Klarheit besitzt, weist darauf hin, daß die Einbeziehung aller Hochschulangehörigen zur Lösung dieser Aufgaben noch nicht ausreichend entwickelt ist. Es ist aber gerade Aufgabe der Leiter, wie Walter Ulbricht auf dem VII. Parteitag betont, sich ihrer großen Verantwortung für die lebendige Gestaltung der sozialistischen Demokratie bewußt zu werden, weil mit ihrer Entwicklung die schöpferischen Kräfte der Werktätigen – unsere wichtigste Triebkraft – frei und nutzbar werden.

Dipl. oec. Heger / Dipl. oec. Scheller, Abteilung Politische Ökonomie

Kernstück: Das ökonomische System des Sozialismus

Mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse begann in der DDR eine neue Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung. Der VII. Parteitag hat in diesem Prozeß einen weiteren Meilenstein gesetzt. Er zog Bilanz aus unseren Erfolgen und den reichen, vielfältigen Erfahrungen der Werktätigen und prognostizierte mit seinen Beschlüssen den weiteren Weg zur Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus.

Das Neue des damit beginnenden Entwicklungsabschnittes besteht darin, daß nunmehr die sozialistische Gesellschaft beginnt, ihre eigene Produktions- und Lebensweise auf sozialistischer Grundlage und unter voller Ananutzung des Systems der sozialistischen ökonomischen Gesetze zu reproduzieren. Es kommt jetzt darauf an, alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu einem einheitlichen komplexen Prozeß zu gestalten. Alle Teilbereiche des gesellschaftlichen Lebens, wie z. B. Ökonomie, Bildung, Kultur, Demokratie, Ideologie usw., müssen auf ein gleiches fortgeschrittenes Niveau gebracht werden, um dadurch, wie Walter Ulbricht feststellte, „... in einem Prozeß bewußt gesteuerter Wechselbeziehungen mit bestmöglichem Aufwand und in historisch kürzester möglicher Frist die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu schaffen“, hohes Niveau auf allen Gebieten und komplexen Zusammenwirken aller Teilbereiche sind zugleich in der täglichen Arbeit zu verwirklichen.